

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtabonnementsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifner Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonat 755.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Reklame oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 42.

Sonnabend, den 16. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Die Kriegszeit als Uebergangszeit.

Die Meinung, daß ein Krieg in der Gegenwart nur kurze Zeit dauern könne, war so lange allgemein verbreitet, bis uns der noch immer tobende Weltkrieg vom Gegenteil überzeugt hat. Man glaubte, es würde unmöglich sein, einen Krieg in die Länge zu ziehen, da die Schwierigkeiten in Bezug auf die Beschaffung von Unterhaltsmitteln für die Kriegerheere, von Munition und Geld zur Kriegsführung so groß sein würden, daß sie allein schon einen baldigen Frieden nötig machten. Außerdem wies man hier auf die ungeheuren Verluste an Menschenleben und Menschengefundheit sowie auf die wirtschaftlichen Erschütterungen und Schädigungen, die ein moderner Krieg naturgemäß im Gefolge hat, um die Behauptung zu begründen, daß ein langwieriger Krieg heutzutage ein Ding der Unmöglichkeit sei. Und in der Tat war man beim Ausbruch des Krieges in den weitesten Kreisen festgesetzt überzeugt, daß das blutige Völkerringen höchstens ein paar Monate währen werde.

Die Meinung über die mutmaßliche Dauer des Krieges drückte augenscheinlich allen zu Beginn des Krieges getroffenen Maßnahmen den Stempel auf. Es galt, nur eine kurze Zeit durchzuhalten, da das Eintreten normaler Verhältnisse nur eine Frage von Monaten oder gar Wochen sei, und die Menschheit machte den Eindruck einer von einem Unwetter überfallenen Reisegesellschaft, die in einem Unterflur auf besseres Wetter wartet. „Dud dich und laß es vorübergehen, das Wetter will seinen Willen haben!“ Dies süddeutsche Sprichwort bringt die Stimmung jener Wochen zum Ausdruck. Als sich aber herausstellte, daß der Krieg noch länger dauern werde als man angenommen hatte, suchte man sich auch schon während des Krieges häuslich einzurichten. Regierungen, Behörden, Organisationen und Einzelpersonen erkannten die Notwendigkeit, dauernde Einrichtungen zu treffen, die auf ein längeres Durchhalten berechnet waren. Je mehr, besonders im feindlichen Auslande, Stimmen laut wurden, die eine mehrjährige Dauer des Krieges voraussetzten, desto mehr streiften die ergriffenen Maßnahmen den Charakter des Vorübergehenden und Gelegenlichen, auf eine Uebergangszeit berechnet ab, indem sie planmäßig darauf abzielten, die gegenwärtige anormale Kriegszeit in eine spätere normale Friedenszeit hinüberzuleiten. Gelegenheitsmaßnahmen sind ja immer Vorkehrungsmaßnahmen, und darum erscheint es als eine dringende Forderung, unser wirtschaftliches, politisches, soziales und geistiges Leben während des Krieges in die Entwicklung unseres Volkes organisch einzuordnen. Das besagt natürlich nicht, daß wir den Krieg als einen Normalzustand zu betrachten haben; aber es besagt, daß wir unsere Verhältnisse so zu gestalten haben, als ob der Krieg noch Jahre dauern könne. In schwierigen Tagen den Gleichmut zu bewahren, ist nach einem Worte des römischen Dichters Horaz eine große Tugend, und selbst unter dem Donner der Kanonen normale Zustände herbeizuführen, ist die wichtigste Aufgabe der Gegenwart. Wenn man ehrlich sein will, muß man sagen, daß die Absicht, etwas Dauerndes zu schaffen, das in die Friedenszeit mit hinübergenommen werden kann, an den verschiedensten Stellen deutlich zutage tritt. In immer weiteren Kreisen gewinnt die Ueberzeugung an Boden, daß die früher so beliebte Fluchtarbeit keinen Wert hat und deshalb durch eine solche, auf die Dauer berechnete Arbeit ersetzt werden muß. Warum soll man denn auch warten, bis der Krieg vorüber ist, wenn sich schon heute die Möglichkeit bietet, dauernde Werte für die Zukunft zu schaffen?

Leider beherrscht der Gedanke, daß die Kriegszeit lediglich als Uebergangszeit behandelt werden müsse, aber immer noch viel zu viele Köpfe. Große Bevölkerungsschichten leben in einer Uebergangsstimmung, die sie zu jeder praktischen Gegenwartsarbeit untüchtig macht. Sie verhärten in einer bedauerlichen Untätigkeit und warten auf die kommende Friedenszeit, in der sie, wie sie sagen, wieder in Aktion treten werden. Sie gleichen den ersten Christen, die auf das ewige Reich der Gerechtigkeit hofften und sich deshalb mit dem Diesseits als einem Jammerthal abfanden, und sie ähneln auch den ersten Sozialisten, die ihre Kraft auf die Erringung des Zukunftsstaates richteten und darüber die Befriedigung gegenwärtiger Mängel vernachlässigten. Diese Uebergangsmenschen legen müßig die Hände in den Schoß, wenn es sich darum handelt, die durch den Krieg nicht geschaffenen, aber sichtbar gewordenen Schäden unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mit der Wurzel auszurotten, und sie beschränken sich darauf, über die unhaltbaren Zustände zu jammern und zu schimpfen. Sie stehen den wichtigsten Aufgaben, eine ausreichende Volksernährung zu ermöglichen und unsere Volkskraft auch während der Kriegszeit zu erhalten, mit einer geradezu erschreckenden Gleichgültigkeit gegenüber; aber sie interessieren sich aufs lebhafteste für die Nachrichten vom Kriegsausplake und für die Raubbalgereien um nebensächliche Dinge. Während unser Volk im Innern einen verzweifeltsten Kampf kämpft um seine wirtschaftliche Existenz, ergötzen sich zahlreiche, besonders jugendliche Leute an Spektakelstücken über allerlei Fragen, die nicht den geringsten praktischen Wert haben. Alles Interesse, das sie aufzubringen vermögen, verpulvern sie für Nebenächlichkeiten; aber für die dringenden Forderungen der Gegenwart beweisen sie eine sehr bedauerliche Interesslosigkeit. Das politische, soziale und gewerkschaftliche Leben ist in weiten Kreisen der Bevölkerung ins Stocken geraten oder gänzlich zum Stillstand gekommen, was aus der klauen Be-

teiligung an der Gegenwartsarbeit deutlich hervorgeht. Aus allen Gegenden Deutschlands und aus allen Berufszweigen wird zum Beispiel darüber Klage geführt, daß die im Lande Zurückgebliebenen, besonders auch die Frauen, für das Organisationsleben wenig Interesse zeigen und vielfach sogar den Organisationen den Rücken kehren. Es mangelt diesen rückständigen Elementen an dem Verständnis für die Gegenwartsfragen und vor allen Dingen fehlt ihnen ein soziales Pflichtgefühl und das Bewußtsein eigener Verantwortung. Sie legen einfach die Hände in den Schoß in dem Glauben, daß eine aktive Beteiligung an der Tagesarbeit augenblicklich keinen Zweck habe und daß man alle Kraft, wie sie sich ausdrücken, für die Kämpfe nach dem Kriege aufsparen müsse.

Diese Auffassung ist natürlich vollständig falsch. Sie bewirkt es gerade, daß sich unsere Verhältnisse während des Krieges in mancher Beziehung so sehr verschlechtert haben. Meist hat man selber den Lebensmittelsucherern und Profitjägern das Feld überlassen und sich höchstens in Entrüstungsresolutionen gegen sie gewehrt, anstatt eine praktische Preispolitik vom Standpunkte des Konsumenten aus zu betreiben. Wenn wir nicht an den Konsumantenorganisationen einen ziemlichem Rückhalt hätten, wären wir den Volksausbeutern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Auch die Gewerkschaften hätten noch viel, viel mehr für die Arbeiter tun können, wenn unter den Mitgliedern, abgesehen von den Fahnenflüchtigen, nicht vielfach große Faulheit und Lauheit eingetreten wäre. Bedauerlicherweise trägt der Krieg, eben weil er gewissermaßen als eine Durchgangsstation zu neuen Verhältnissen angesehen wird, viel dazu bei, daß an Stelle einer tatkräftigen Mitarbeit in weiten Bevölkerungsschichten der Pessimismus und die Passivität so weit um sich gegriffen haben. Da gilt es denn, immer und immer wieder gegen Gleichgültigkeit und Trägheit anzukämpfen und das Evangelium der Tat zu predigen. Unsere Arbeiterbewegung ist während des Krieges in mancher Beziehung auf einen toten Punkt geraten, und es bedarf einer bedeutenden Anstrengung, um die Maschinenrie in Schwung zu erhalten. Dazu ist die tatkräftige Mitwirkung aller Kollegen und Kolleginnen notwendig. Es wäre ja wahrlich ein Verbrechen und eine Schande, wollten wir müßig beiseite stehen, während unsere Brüder da draußen im Felde alle Hände rühren und die größten Anstrengungen nicht scheuen, um die Feinde von unseren Grenzen fernzuhalten. Darum weg mit dem feigen Teufel in uns, der uns zuspottet, daß wir uns mit den gegebenen Verhältnissen abfinden müßten, her mit dem festen Willen, allen Schwierigkeiten zum Trotz auch während des Krieges an der Besserung unseres Daseins zu arbeiten.

Michael Grafer †.

Der Tod, der gegenwärtig im Weltkriege so ungeheure Menschenopfer auch aus unserer Kollegenchaft fordert, hat uns in der Heimat einen der besten Kollegen aus unsern Reihen gerissen. In Kleinfeld bei Mühlburg starb nach langem Krankenlager am 8. Oktober im Alter von 33 Jahren der Steinmetz Michael Grafer an der Brustkrankheit. Der Verstorbene, der sich schon in seinen jungen Jahren in aufopferungsvoller Weise bemühte die Verbandsinteressen zu vertreten, wurde im Laufe seiner späteren Lebensjahre mit den verschiedensten Vertrauensposten betraut. In seiner Heimat, dem Gelsbach-Steigerwald bei Sandsteden, betätigte er sich sofort für unsere Organisation, nachdem von unsern damaligen Agitatoren der Organisationsgedanke nach dort getragen wurde. Unter seiner Mithilfe gelang es, unter der damals in der Denkweise noch recht rückständigen Kollegenchaft des Steigerwaldes für unsere Bestrebungen Anhänger zu finden. Im Jahre 1908 wurde er bereits auf den Verbandstag nach Nürnberg von der Kollegenchaft seines Bezirks gewählt. Infolge von Maßregelungen, die von den Firmen im Gelsbacher Bezirk damals notorisch gegen unsere Kollegen gelübt wurden, war Grafer gezwungen, in der Fremde seinem Berufe nachzugehen. Er arbeitete dann in den verschiedensten Steinbrüchgegenden Deutschlands, unter anderem im Bunzlauer Bezirk, in Sachsen und in Mitteldeutschland. Er vervollkommnete dadurch seine beruflichen Kenntnisse, und vor allen Dingen, er brang tief in das Wesen der Arbeiterbewegung ein. Vor Jahren ließ er sich im unterfränkischen Mischelstallungsgebiet nieder. Hier verwertete er in vollem Umfange seine gesammelten Erfahrungen und sein Wissen. Durch seine außergewöhnliche Besonnenheit, sein ruhiges Auftreten und sein taktisch kluges Handeln in allen Fragen errang er sich schnell das Vertrauen und die Sympathien der Kollegenchaft, und wurden ihm viele Ehrenämter übertragen. Er war jahrelang Vorsitzender der Zahlstelle Kleinfeld. Diese Zahlstelle leitete er durch die kampfreichste Zeit. Den Sturmangriff, den der christliche Keramik- und Steinarbeiterverband unter der verdeckten Führung des bekannten Pfarrers Huseard gegen unsern Verband vor Jahren unternahm, parierte er in der anständigsten aber schneidigsten Weise. Der Erfolg war, daß unsere Zahlstelle eine derartig hohe Mitgliederzahl erreichte, die sich die langjährige organisierten Kleinfelder Kollegen nie hatten träumen lassen. Auf den letzten Verbandstagen war er vertreten. Sein Auftreten daselbst, besonders seine überlegten, sachlichen Ausführungen fanden immer die nötige Aufmerksamkeit der Delegierten. Dem Verbandsbeitrag gehörte er seit dessen Bestehen an. In der Gesamtkommission des S. Gauess, dessen Mitglied er war, wurde seinem Rat und seinen Vorschlägen ein großer und berechtigter Wert beigemessen. An den Tarifverhandlungen im Raststedengebiet nahm er mit Erfolg, infolge seiner großen Verlässlichkeit und Tarifkenntnis und seiner Verhandlungsgewandtheit teil. Im Arbeitsverhältnis stellte er stets die Interessen der Kollegenchaft über die seinigen. Wiederholt mußte Grafer in Vertretung der Gausleitung in den verschiedensten Zahlstellen des S. Gauess eingreifen, und immer waren die Kollegen mit seiner Entschlossenheit einverstanden. Er verstand, in geistvoller Weise den Unternehmern gegenüberzutreten, und so respektierten ihn. Den Kollegen gegenüber vertrat er aber auch

nichts Unmögliches, und in taktisch kluger und überzeugender Weise vertrat er seine persönliche Anschauung. Unser verstorbener Freund besaß einen einwandfreien Charakter, und durch seine offene und ehrliche Ueberzeugung, die er überall vertrat, gewann er das Vertrauen der Kollegen und erzwang sich die Achtung beim Gegner.

Die Beerdigung, die am Freitag, den 8. Oktober, in Kleinfeld stattfand, war so schlicht und einfach, wie das Leben des Kollegen Grafer selbst. Die noch nicht zum Kriegsdienst eingezogenen Berufskollegen von Kleinfeld waren vollständig erschienen. Die Einwohnerschaft war ebenfalls zahlreich vertreten. Die verschiedensten Korporationen legten schöne Kränze am Grabe nieder. Wie beliebt und geachtet unser Michael bei den Kollegen in Kleinfeld und in Raststeden war, dafür zeugen die wiederholten Unterstreichungen, die man ihm ... seiner langen, trostlosen Krankheitszeit zugehen ließ. Dem Schreiber dieser Zeilen brachte er oft den Dank zum Ausdruck.

Der Verstorbene wird uns stets ein leuchtendes Vorbild sein, denn er kannte in seinem Leben nur eine Pflicht, nämlich die, sich der Arbeiterbewegung dienlich zu machen.

Die Gausleitung des S. Gauess (Mühlburg).

Aus der Steinindustrie.

Der Verband Deutscher Steinbrüch- und Steinhewerbetriebe e. V. hält am 18. Oktober in Berlin im Verbandsbau der Baugeschäfte von Groß-Berlin seine 5. ordentliche Delegiertenversammlung (20. ordentliche Hauptversammlung) ab. Auf der Tagesordnung stehen lediglich interne Angelegenheiten des Verbandes.

Steinvergebungen. Nachstehende Auszeichnungen wurden uns bekannt: Kgl. Eisenbahnbetriebsamt Jena. Lieferung von 5000 Quadratmeter Pflastersteinen aus Basalt, Granit oder Porphyr. Bahnhofsplan L, Karlsruhe in Baden. 10 Kubikmeter rote Sandsteine. Kgl. Eisenbahnbetriebsamt Altona. Los 1: Steinhewerarbeiten.

Der Rat der Stadt Dresden beabsichtigt, hier auf dem Gelände des alten Glasriehofes einen Gedächtnisbau für im Felde gefallene und nach Dresden gebrachte Krieger zu errichten. Zur Erlangung von Plänen wird ein Preisausreiben erlassen, für das 10 000 Mk. zur Verfügung stehen.

Aus der bayrischen Natursteinindustrie. Der Zeitschrift „Bau materialien-Markt“, Leipzig, entnehmen wir: „Der bayrischen Natursteinindustrie gingen in letzter Zeit besonders von den bayrischen staatlichen Straßenbauämtern große Aufträge auf Lieferung von Basaltklotter zu. Die beteiligten Werke können mangels genügender Arbeitskräfte diesen gesteigerten Aufträgen nur schwer gerecht werden. Auch waren sie bis jetzt nicht in der Lage, die infolge Preiskörnungen für Holz, Zement, Eisen, Transporte usw. erheblich gemachten Selbstkosten in richtigen Einklang mit den Verkaufspreisen zu bringen. Zur Zeit finden bei den staatlichen Straßenbauämtern Vergebungen für große Basaltlieferungen statt, wobei die beteiligten Werke bei Aufstellung der Preisangebote den veränderten Produktionsverhältnissen bis zu einem gewissen Umfang Rechnung tragen.“

Steinbruch und Zementwarenfabrik, Großsteinberg, S. m. b. H. in Leipzig. Die Firma wurde in das Handelsregister eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Dezember 1914 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Steinbruchs und einer Zementwarenfabrik. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. Zu Geschäftsführern, von denen je zwei die Gesellschaft vertreten, sind bestellt der Kaufmann Johannes Levin, der Architekt Paul Paetsche und der Rechtsanwalt Emil Polster, sämtlich in Leipzig.

Das Steinagewerk und die Mischelstallungsbrüche der Firma Zapf in Winterhausen sind in den Besitz der Firma C. Winterfeld in Mühlberg a. M. übergegangen. Herr Zapf, der in Belgien Geesendienste tat, billigte seine Sehkraft vollständig ein und war Grund dessen gezwungen, seine umfangreichen Werke zu verlassen.

In einem Steinbruch bei Sandsteden wurde von einer kürzeren Nebemaschine der Steinhauermeister Herr Kausch von Sandsteden erschlagen.

Beim Stein Sprengen im Steinbruch Aberg bei Steinaach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der verheiratete Bruchmeister Herr Schwaib von hier wurde bei der plötzlichen Explosion eines Schusses in die Tiefe geschleudert, wo er entlich zerschmettert tot liegen blieb. Ein bei ihm beschäftigter 18jähriger Arbeiter aus Steinaach wurde zur Seite geschleudert und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Korrespondenzen.

Die Zahlstellenschriftführer werden ersucht, zukünftig mit der Berichterstattung etwas fleißiger zu sein. In den Berichten ist besonders auf den derzeitigen Geschäftsgang hinzuweisen; desgleichen auf die finanziellen Leistungen seit Kriegsbeginn.

Leipzig. Am 6. Oktober fand im Volkshaus eine Steinarbeiterversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhoben sich die Anwesenden zu Ehren der verstorbenen Kollegen Fr. Wöhler, Max Reinhold und H. Kenter, wovon letzterer in Ausland verstorben ist, von den Plätzen. Nun folgte der Kassenbericht vom 3. Quartal. Daraus ergab sich, daß die Kasse wiederum 279 Mk. für unsere im Felde stehenden Kollegen vorausgab hatte. Dem entsprechend hat sich auch der Kassenbestand vermindert. Der Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren entlassen. Betreffs des Vereinsheimatdank soll der Beitritt Anfang nächsten Jahres erfolgen. Da die Kassenverhältnisse immer schwieriger werden, wurde beschlossen, von der Arbeitslosenunterstützung abzusehen. Nun entschied sich eine lange Aussprache über die Neuregelung der Beitragsfrage. Der Vorstand machte den Vorschlag, eine Kommission zu jedem Begründung zu schicken. Der Vorschlag wurde zwar für gut befunden, aber es soll zur Zeit von einer Änderung abgesehen werden und die Sache bis nach Beendigung des Kriegs vertagt werden. Zum Schluß wurden unter Gewerkschaftlichen nach verschiedene Anfragen erledigt und zuletzt einige Resolutionen verlesen.

Meissen II. Besondere Vorkommnisse der letzten Zeit machten eine Aussprache der Kollegen unserer Jahrsliste sehr notwendig. Die- selbe fand nun am Sonntag, den 2. d. M., statt. Einleitend ge- sprachte unser Vorsitzender Kollege Windt, der im Felde gefallenen Mitglieder, die Verammlung ehrte ihr Andenken in üblicher Weise. Sodann erstattete unser Vorsitzender für unsern im Felde stehenden Kassierer den Kassierbericht, derselbe wurde für richtig befunden und der Kassierer entlassen. Darauf hielt unser Gauleiter, Kollege Jahn-Beipig, einen Vortrag über Lage und Aufgaben der Gewerkschaften, dabei besonders hervorhebend, daß trotz der gewaltigen finanziellen Leistungen unser Verband fest und unerschütterlich steht. Großer Beifall folgte am Schlusse seiner Ausführungen. Im Ge- werkschaftlichen wurde ganz besonders das Verhalten unserer Unter- nehmer getadelt; unser Vertrauensmann hatte in diesem Sommer eine Eingabe an dieselben gemacht und darin um eine kleine Zu- lage angehalten, dieser Wunsch wurde von fast allen Unternehmern gewährt und wir glaubten schon, bei unsern Unternehmern hätte durch den Krieg eine andere Stimmung sich entwickelt; aber weit ge- reicht, nicht aus sozialem Empfinden, sondern aus rein egoistischen Eigenem und sozialer Berechnung war diese Zulage gegeben wor- den. Es war gerade die Zeit der bevorstehenden Ernte, und aus- drückte, daß sich die Kollegen jetzt in größerer Anzahl der besser lohnenden Alfordmährei zuwenden könnten, kam man uns ent- gegen. Jetzt nun, nachdem diese Befürchtung nicht mehr vorhanden ist, erfolgte, ohne Rücksicht auf die teuren Lebensmittel, der sofortige Abzug der vor sechs Wochen erfolgten Zulage; so steht also das soziale Empfinden unserer Unternehmer an.

Geldpost-Mitteilung.

Rußland, den 20. 9. 18.

Der Herr Freund!

Endlich angelangt in Brest-Litowsk. Wir haben jetzt wieder einen ziemlich großen Armeegespärtnis zurückgelegt, sieben Tage marschierten wir ohne Ruhelage, bis wir die Festung erreichten. Wir haben seit Mai in Galizien und Rußland schon manchen Kilometer zurückgelegt. Die letzte Tour waren 210 Kilometer, da mühte man schon alle Kräfte zusammenhalten, um mitzukommen. Denn die Sandwege erschweren den Marsch sehr. Morgens fühlte man die Müdigkeit am meisten; wenn der Koffer eingenommen war, ging es wieder vorwärts, dem großen Ziel entgegen. Der Durst machte sich öfters bemerkbar, man hätte gern einen Schluß Wasser getrun- ken, aber die Cholerafurcht ist zu groß. Es war kaum möglich, für die Entlohnungen genügend Wasser zu bekommen. Denn die meisten Dörfer haben die Brunnen beim Rückzug niedergebrannt, die Wasser- brunnen waren vollständig mit Asche bedeckt. Manche Dörfer sind noch verschont geblieben, es war aber kein Mensch zu sehen; zwei- mal hatten wir das Glück, in einer Ortschaft zu schlafen, in welchen noch Stroh vorhanden war. Die Stadt Brest-Litowsk ist stark mit- genormen, die meisten Häuser sind abgebrannt. Man muß vor- sichtig auf der Straße sein, denn die hohen Schornsteine und Häuser- giebel machen einen einfühlenden Eindruck. Es sind auch zwei Grabsteine vorhanden, die meistens Granit und roter Sand- stein verarbeitet. Die meisten Steine sind durch die abgebrannten Steinmehrbuden rot gebrannt und haben Risse. Mit dem einen Steinmetzmeister wollte ich sprechen, er verstand aber kein Deutsch. Er geht hin und her und betrachtet den Schaden, der ihm entstanden ist. Der Steinmetzmeister könnten sich daraus eine Lehre ziehen, die jetzt genügend Arbeit haben und die Löhne kürzen wollen mit den Worten: es ist wegen dem Krieg. Auch diejenigen Kollegen, die der Meinung sind, daß das Beitragszahlen während des Krieges keinen Zweck hätte. Die im Felde stehenden Kollegen bringen ihre Opfer gern, zum Schutze des Vaterlands und ihrer Organisation. Wie würde es jetzt bei uns in Deutschland aussehen, wenn wir den Kri- gen gezogen hätten? Die Arbeiterbewegung wäre zugrunde ge- gangen, große Arbeitslosigkeit wäre vorhanden, und keiner dürfte mehr seiner Stimmung nach auftreten. Sonst bin ich noch gesund und munter. Hoffentlich wird der Krieg bald beendet, damit man noch mit gesundem Gliedern noch Hause kehrt und wieder frisch ans Werk gehen kann. Wie ich aus dem „Steinmetzen“ sehe, sind schon viele tüchtige Kollegen gefallen. Viele Grüße an alle Kollegen im Bureau. Albert Buch.

Rundschau.

Das Eisenkreuz erhielten die Kollegen Paul Schneider aus der Jahrsliste Rüders in Schlesien und Martin Zimmer- mann (Unteroffizier) aus der Jahrsliste Saalburg.

Die Kollisförmige lebt und arbeitet trotz des Krieges mit Er- folg weiter, wie es scheint, sehr zum Verdruß mancher Leute. Aus Rixweida wird mitgeteilt, daß dort ein Agent der großen Konfurrenzgesellschaft Vittoria, der offenbar für seine Propaganda nichts Vordruckvolles mehr vorzubringen weiß, sein danebenliegendes Geschäft zu beenden sucht mit der unwahren Behauptung, die Kollisförmige existiere nicht mehr. Das ist natürlich ein unanständiger Geschäftsbericht, der den Freunden und Funktionären der Kollisförmige zeigt, wie normal es ist, auch während des Krieges nicht zu erlahmen in der Arbeit für die Kollisförmige. Es muß allen Verfeinerungen jenseits dahin kommen, daß das arbei- tende Volk Deutschlands die Kollisförmige als seine eigene Kollis- verkehrsorganisation kennt und sich nur bei ihr versichert!

Der Landarbeiterverband kein politischer Verein. Ende Juni dieses Jahres feierte der Gauleiter des Landarbeiter- verbandes, Erbsenauer-Breslau, einen Kollegen in einem Dorf im Kreis Siegen. Die im gleichen Geschäftshaus wohnenden fünf oder sechs Landarbeiterfamilien fanden sich in der Wohnung des Kollegen ein, um von Erbsenauer Auskunft zu erhalten über die Erlangung der Kriegsmittel und andere Kriegsunterstützungen sowie über die Einrichtungen des Landarbeiterverbandes. Die Polizei erfuhr von diesem Zusammenkommen und übernahm die be- treffenden Kollegen, in dessen Wohnung die Leute gefesselt hatten, mit einem Strafgebot über 50 Mark oder 10 Tage Haft unter der Bedingung, er habe eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten veranstaltet, ohne jedoch 24 Stun- den vor Beginn der Versammlung vorher Anzeige des Ortes und der Zeit der Versammlung an die Polizei zu geben. (Ueber- setzung von SS 5 und 18 des Reichsverfassungsgesetzes vom 19. April 1888). In der Schlichtungsverhandlung beantragte jedoch der Staatsanwalt keine Verurteilung, weil der Landarbeiterverband kein politischer Verein und seine Zusammenkünfte nicht anmelde- pflichtig waren. Das Gericht gab diesem Antrag statt.

Landwirtschaftlicher oder gewerblicher Unfall? Ein Bauer der Gemeinde Steinberg wurde im Frühjahr 1914 in eigener Regie eine Reparatur seiner Stallungen vornommen. Zur Gewinnung von Baumaterial benutzte er einen dem Eisenbahnbauer gehörigen Stein- bruch in der Nähe, das das Material nach Aufklärung bezahlt wurde. Bei den dortigen Arbeiten, die auch Sprengungen not- wendig machten, wurde der bei den Bauern häufig als landwirt- schaftlicher Arbeiter beschäftigte Tagelöhner Simon M. verüber- geben einige Tage beschäftigt. Bei solchen Sprengungen wurde M. durch einen verunglückten Schuß an beiden Augen schwer verletzt. Die landwirtschaftliche Vermögensversicherung, die dem Verletzten eine vorläufige Rente ausbezahlt, machte die Ver- sicherungsgesellschaft der Bauernvereins-Versicherungsgesellschaft geltend, daß die Verletzung von Simon M. als gewerbliche Beschäftigung zu erachten sei. Die Bauernvereins-Versicherungsgesellschaft lehnte die Ent- schädigungsforderung mit der Begründung ab, daß der Bau zur Un- möglichkeit noch keine landwirtschaftliche Beschäftigung sei; er sei aber dem Bauern nach beizugehören und jenseits verbleibe. Die Steinbrucharbeiter seien, auch wenn der Steinbruch dem Eisenbahnbauer gehöre, als Teil- oder Nebenbetrieb des land- wirtschaftlichen Betriebes des Bauern zu erachten, denn dieser habe die Arbeiter durch seinen landwirtschaftlichen Betrieb an- gestellt und der Eisenbahnbauer dem Bauern landwirtschaftliche

Swiden. Das um Rettung der Entschädigungsansprüche ange- gangene Landesversicherungsamt erklärte die Bauernvereins-Versiche- rungsorganisation für entschädigungspflichtig, weil zur Zeit des Unfalls der Bau im Projekt bereits vollkommen als vorbereitende Bauarbeit aufgenommen und der bereits damals beabsichtigten, unmittelbar an- schließenden Ausführung des Bauwerks selbst ein einheitliches Unternehmen dar, das nach § 629 der Landesversicherungsordnung gewerblich verfaßt sei. Demnach habe die Bauernvereins-Versiche- rungsorganisation für den Unfall aufzukommen. („Münchener Post.“)

Eine glatte Erpressung. Einzelne Unternehmer, die Kriegs- material herstellen, haben versucht, dadurch einen Druck auf die Böhme auszuüben, daß sie den Arbeitern, die sich gegen die Böhme- drückerei auflehnen, mit einer Demagogie bei der Militärbehörde und jeftiger Einberufung zum Wehrdienst drohen. Diese un- gläubere Methode scheint auch das Militär der Militärbehörde er- regt zu haben. In einer Versammlung der Berliner Metallarbeiter wurden die Mitglieder aufgefordert, Namen und Stellung der- jenigen, die mit solchen Drohungen kommen, sofort der Verbands- leitung mitzuteilen, damit diesem Mißstand abgeholfen werden könne. Der Geschäftsführer der Berliner Jahrsliste, Cohen, wies aus: Auf eine Beschwerde über diese Dinge sei von den Herren im Kriegsministerium erklärt worden, daß diese Drohung zum Zweck der Böhmeverschärfung eine glatte Erpressung sei. Es werde da- gegen von den Behörden mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden.

Neuer Sprengstoff. Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat der Ingenieur Nielsen, der einen neuen Sprengstoff mit Namen Kerolit erfunden hat, eine Fabrik bei Jystrup eingerichtet, wo er zunächst im Auftrage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt. Dieser soll sich nicht nur durch seine Sprengwirkung und seine Billigkeit, sondern auch durch die völlige Gefahlosigkeit des Transports auszeichnen. Die in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter werden diese Erfindung mit Freuden begrüßen.

Ihnen muß alles zum Besten dienen.

Trockenheit. Des Feldes Frucht
Erleget die Kräfte. Zu verfaßt!
Gehst so weiter, Konsument.
Kommt ein Ausschlag: fünf Prozent.

Dieser kommt. Doch auch der Regen
Strömt herab mit mildem Regen.
Feldfrucht kriegt jetzt Wasserhauch.
Ausschlag: zehn Prozent gebucht.

Und der große Wettermacher
Schaut erschüttert diesen Schacher.
Ob er so macht oder so,
Wird er seiner Kunst nicht froh.

Denn ob Sonnen scheint, ob es wehtert,
Ob es Hagelstößen schmettert,
Ob es trübe, ob es heiter —
Steigen hoch die Preise weiter...

Der Spötter in der „Münchener Zeitung“, der wir obiges Ge- dicht entnehmen, hat nicht recht. Jetzt in der Kriegszeit gehts nicht mehr ab mit fünf und zehn Prozent, da gehts um fünfzig und hun- dert und mehr Prozent.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 2. Heft vom 1. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts haben wir hervor: James Keir Gardies Berl. Von Ed. Bernstein. — Neuere und ältere Politik. Von A. Kautsky. (Schluß.) — Der deutsch- österreicherische Zollverein. Von Anton Hofrichter. (Fortsetzung.)

CECECE Anzeigen

Gestrickte Herren-, Damen- u. Kinderhemden
sowie Unterhosen empfiehlt zu billigen Preisen
Christian Diesel, Strickerel in Jonsdorf bei Zittau.

20 bis 30
Steinhauer
für Granit
bei hohem Lohn
sofort gesucht.
Bangeit bis Ende 1916.
Nöding & Stober
Bausteller: Stauwehr Kirschohbaumwiesen
Station Rannwisch im Murgtal (Baden).

Steinmetzen auf Sandstein
für dauernde Arbeit gesucht. Bezahlung erfolgt nach Tarif. Winter- arbeit bestimmt garantiert.
Fritz Schneeberg, Langelsheim a. H.

Steinmetzen auf Granit und Sandstein
Marmorschleifer und Fräser
haben dauernde Beschäftigung.
Stettiner Steinindustrie, G. m. b. H.
Stettin, Freiburger Str. 3.

Tücht. Granitsteinmetzen sowie Bildhauer für Ornamente in Granit
heißt sofort ein
A. Weyler, Hirschberg i. Schl. Tel. 479.

Tüchtige Pflastersteinschläger
sucht sofort
Granitwerk Markersdorf-Taura
bei Burgstädt, Bez. Leipzig.
zu melden bei Bruchmeister Jakob Hillt in Clausnitz.

Hans Goschler wo bist Du?
Jakob Hillt, Clausnitz.

Seite über Partei? Von Wilhelm Roth. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cunow.
Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Subskriptionsstellen zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Merktbüchlein für Kriegsteilnehmer, deren Angehörige und Arbeitgeber über die Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angehörigenversicherung sowie über die Reichswohngeldgesetze. Von Magistratssekretär Corbinian Gahn. Verlag C. Krebische Buchhandlung, Altschönburg. Preis 25 Pf., 100 Stück 15 Mk.
Das Merktbüchlein ist sehr gut zusammengestellt.

„Gewerbe- und Kaufmannsgericht“, Monatschrift des Verbands Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.) — Nr. 1 des 21. Jahrgangs enthält: Der Einfluß des Krieges auf den Dienstvertrag nach der öster- reichischen Rechtsprechung. Von Dr. Siegmund Grünauer, Wien. Gehaltsfortschreibung. Von Dr. Hermann Dr. Bissauer, Berlin. — Rechtsprechung: Deutsche Gewerbe- und Berufungsgerichte (Gefen) — Deutsche Kaufmanns- und Berufungsgerichte (KG Berlin, LG III Berlin). — Literatur: Glod und Horn, Württem- berger für Preußen, Deutsche Staats- und Rechtskunde. Reichel Gees und Richterpruch. Woffe, Handelsrechtsgesetz.

Quittung.

Vom 4. bis mit 2. Oktober gingen bei der Hauptkasse folgenden Gelder ein:

Hadersleben, Ins. 5.80. Seußen, Ins. 5.80. Witten 22.80. Häßlich, D. 800.—. Zentig, D. 92.—. Danzig 46.76. Heilbrunn- feld 40.95. Offenbach 81.—. Moskau 311.51. Mühlbach 10.51. Steinhau 372.91. Wunfibel, Ins. 5.80. Neufalz, Ins. 5.80. Witten- Ins. 2.40. Krefeld, Ins. 2.40. Moskau, Ins. 5.80. Welfau, Ins. 2.80. Mühlbach 9.80. Werrthelm 11.16. Weng-Rachwitz 14.32. Wü- burg 250.20. Wurz 265.—. Ofterwald 108.58. Wittenberg 88.88. Wengsalza 251.82. Rindisch 122.78. Rirchberg 362.21. Rir- bach 51.24. Röhlenleben 14.70. Rofenau 67.20. Röhlenheim 60.87. Rera 78.03. Ebersbach 91.21. Breslau 88.88. Meissen, Ins. 2.—. Roth, Ins. 4.—. Hadersleben 9.10. Posen 2.80. Wunglau 167.44. Deutmannsdorf 121.10. Göttha 48.24. Hannover 288.40. Kappel- robed 143.81. Häßlich 218.—. Röhren 0.85. Röhrenberg 130.51. Saalfeld 88.88. Süplingen 17.16. Schwargenbach 1500.—. Striega- 771.71. Reipig, E. 0.20. Striega, D. 5.—. Straßburg 218.88. Röhrenburg 21.52. Mannheim 253.70. Weerwaldermühle 19.88. Karlsruhe, Ins. 8.—. Ramen 347.03. Eberfetten 99.90. Röh- 274.85. Weng 448.52. Rirchberg 2.—. Wignitz 12.60. Reipig i. 88.—. Rirchberg 70.44. Rirchberg 70.—. Rirchberg 28.88. Rirchberg 62.88. Rirchberg 523.95. Mittelsteine 70.95. Rirch- 143.04. Wenglau 4.20.

In Vertr.: Hugo Walther.

Selbstentwendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassier- Rudolf Geis, Reipig, Zeiger Straße 32, IV, ab- adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Post- abschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Adressen-Veränderungen.

Wittenberg. Vorf. u. Kass.: Georg Eichenauer, Wader- gasse 117a.
Trenen. Vorf. u. Kass.: Georg Fuchs, Münstr. 8.
Rupprecht. Vorf.: Joh. Deder.
Zittling. Vorf.: Georg Fenzel, Steinweg in Rottau 1.
Zittling.

Im Felde gefallen
sind nachstehende Kollegen:
Fritz Grassmeyer, 34 Jahre alt, aus der Jahrsliste Wähow i. Wiedenburg.
Wilhelm Schönmeyer, 37 Jahre alt, aus der Jahrsliste Gommern.
Hermann Glert, 28 Jahre alt; **Paul Her- mann**, 26 Jahre alt; **Heinrich Titze**, Feldwebel, 26 Jahre alt; **Paul Nissol**, 23 Jahre alt; **Paul Prenzel**, 21 Jahre alt; **Heinrich Hirschner**, 27 Jahre alt; **Hermann Nimme**, 35 Jahre alt; **Alfred Scheldler**, 30 Jahre alt; sämtlich aus der Jahrsliste Gäßlich in Schlesien.
Oswald Watzke, 35 Jahre alt; aus der Jahrs- liste Ströbel in Schlesien.
Richard Alwin Peschke, 32 Jahre alt, aus der Jahrsliste Wina.
August Stanker, 23 Jahre alt, aus der Jahrs- liste Treuschlingen.
Joseph Nissol, 40 Jahre alt; **Anton Mayr**, 22 Jahre alt; beide aus der Jahrsliste Hugsburg.
Hermann Diekmann, 32 Jahre alt, aus der Jahrsliste Osterwald.
August Ripke, 32 Jahre alt, aus der Jahrsliste Hannover.
Adam Klein, 22 Jahre alt, aus der Jahrsliste Hossod.
August Menzel, 30 Jahre alt; **Alwin Oswald Proff**, 39 Jahre alt; beide aus der Jahrsliste Wähow i. Sa.
Rudolf Dusek, 22 Jahre alt; **Florian Rei- singer**, 40 Jahre alt; **Paul Schaar**, sämtlich aus der Jahrsliste Ströbel i. Schlesien.
Ehre ihrem Andenken!
(Wir ersuchen die Vertrauensleute, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Todesanmeldungsformular ausgefüllt wird.)

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Todesfälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet wurden.)
In Erfurt am 27. September der Sandsteinmetz Franz Kluge, 36 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
In Heberichswie am 26. August der Plasterstein- macher Theodor Rorburger, 25 Jahre alt, an Lungen- entzündung.
In Kleinrinderfeld am 7. Oktober der Muschel- kalksteinmetz Michael Grafer, 35 Jahre alt, an Lungen- tuberkulose.
Ehre ihrem Andenken

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengensche.